

Präsentation: *Die Verwandlung des Klaviers*

1. Einführung (zum Titel)

Das Klavier ist, unverwandelt, ein „mechanischer Kasten“ (Heinrich Neuhaus). Um das wunderbare Instrument zu werden, zu dem es unter den Händen der grossen Pianisten wird, bedarf es einer **Verwandlung**. So verwandlungs**bedürftig** es ist, so verwandlungs**fähig** ist es aber auch.

2. Der Ansatz

Ich beginne beim einzelnen Klavierton, der **Bewegungslogik seiner Erzeugung und Entfaltung**, und zwar anhand des Bildes von einem Steinchen, das ich ins Wasser fallen lasse.

a. **Bewegungsarten im Bild**: Vertikale, abwärts (Fall, Impuls), aufwärts (Auftrieb); horizontale Ausbreitung der Wellen.

b. **Bewegungsarten der Tonerzeugung**: Anschlag (Gewicht oder Druck, vertikal, abwärts).

c. **Bewegung des Tons?** Der Ton hat eine **Eigenbewegung**, die mit den Elementen „Auftrieb“ und „horizontale Ausstrahlung“ gut umschrieben wird. Ich muss den Ton nicht „machen“, sondern kann ihn in seiner Eigenbewegung „entdecken“.

Zurück zum Bild: Was ist **mein Anteil** an der Entstehung der Wellen (des Klangs)? Dass ich den Moment bestimme, wann ich das Steinchen loslasse. Alles Weitere vollzieht sich nach eigenen Gesetzen, die nicht von mir abhängig sind.

Damit ergibt sich die **Rolle des Anschlags**: Sie besteht in der **Freigabe des Tons in seiner Eigenbewegung**.

Doch der Klavierton verebbt und verklingt. Seine Bewegung kehrt gleichsam zu sich selbst zurück. Sie führt nicht weiter und über sich hinaus. Die Eigenbewegung des (real) verklingenden Tones kann und muss zum **Träger der musikalischen Eigendynamik** werden. **Die Töne werden ausgerichtet an den Brennpunkten dieser geistigen, real-idealen Dynamik der Musik**. Damit sind wir beim nächsten Schritt.

3. Entdeckung und Vergegenwärtigung der dynamischen Ordnung der Musik als einer mir vorgegebenen

a. Dynamik, Fluss, Prozess

b. Ordnung, Raum, Gestalt

Diese beiden Aspekte sind zu unterscheiden, aber in ihrer Wechselbeziehung zu begreifen. Entsprechend ist auch methodisch die **Einheit von Entdeckung und Vergegenwärtigung** festzuhalten. Blosser Analyse genügt hier nicht. Die dynamische Ordnung der Musik muss **realisiert** werden (**begriffen und zugleich verwirklicht**).

Das **Taktsystem**, in der kongenialen Interpretation durch **Victor Zuckerkandl**, ist hierzu der **Schlüssel**. Zuckerkandl versteht den Takt als **Welle**. Das scheint im ersten Moment nicht besonders originell. Wenn man die Theorie Zuckerkandls aber näher betrachtet, sieht man, dass hier ein noch völlig ungenutztes Potential für die gesuchte Vergegenwärtigung bereitliegt. Dieses Potential blieb zumeist ungenutzt aufgrund des tiefsitzenden **Vorurteils**,

dass das Taktsystem ein starres Schema darstellt, dass der Musiker nur am Anfang braucht, um sich dann von ihm zu befreien. Zuckermandl versteht es hingegen als ein durch und durch **dynamisches** System.

Von Wellen sprachen wir schon bei der Betrachtung des Klaviertons – mit dem Unterschied, dass die Taktwelle im Gegensatz zur Schwingung des Klaviertons aus der geistig-musikalischen Dynamik **erneuert** wird.

Durch Zuckermandls Interpretation des Taktsystems kommt es zur Ersetzung von betont / unbetont bzw. schwer / leicht durch Welle und ihre zwei Phasen (Wellenberg / Wellental bzw. Schwung / Gegenschwung). Die erste Wellenphase ist unvollständig und verlangt nach Ergänzung, welche durch die Gegenphase geleistet wird. Phase und Gegenphase sind voneinander unterschieden und zugleich aufeinander bezogen, indem sie eine Einheit bilden (einen Zyklus). Damit ist einerseits das Problem gelöst, das entsteht, wenn der Klavierspieler das Phänomen der **Betonung** mit der Akzentuierung eines einzelnen Tons verwechselt (und diese Akzentuierung unreflektiert mit einem stärkeren Anschlag gleichsetzt). „Betonung“ gehört in die Ordnung der musikalischen Dynamik, wird also nicht gemacht, sondern entdeckt, gefühlt, vergegenwärtigt. Die Musik setzt die Akzente, nicht wir. Dynamik ist auf dem Klavier überhaupt oft durch (Mikro-)Agogik zu ersetzen bzw. zu erweitern (vgl. Uhde / Wieland, ihrerseits schon unter Berufung auf Adorno).

Zum andern fördert die Wellenvorstellung das Gefühl für die Relationen und übergreifenden Zusammenhänge, während Akzente auch aneinanderreihend, also ohne entsprechende Sensibilität gesetzt werden können. Die Wellen werden gefühlt und haben doch andererseits eine mathematisch eindeutige Struktur.

Komplexes System von übereinander gelagerten Wellen (Folie)

Wie verhält sich das dynamische Taktsystem zur individuellen musikalischen Gestalt? Diese muss jenem nicht „eingepasst“ werden, da es sie schon „von innen“ strukturiert. Wir *vergegenwärtigen* uns mit ihm einen **Hintergrund**, vor dem die individuelle Dynamik und Gestalt der Musik sich umso deutlicher geltend machen kann. Die dank dem Taktsystem zu erschliessende dynamische Ordnung ist also nicht die Musik selbst, sondern gewissermassen deren Endoskelett.

Führt das aber nicht zu einer unpersönlichen Weise des Musizierens?

Nein, diese Ordnung kann nur erschlossen werden, indem sie realisiert, verwirklicht, in den Klang gebracht wird, und dies kann immer nur individuell geschehen: bei jedem anders und jedes Mal wieder anders.

Ein weiteres Schlüsselwort ist das der „**Bewegungsvorstellungen**“: **Bewegungsvorstellungen vermitteln zwischen der musikalischen Dynamik (nicht instrumentspezifisch) und den klavierbezogenen Spielbewegungen**. Da die Vergegenwärtigung der inneren musikalischen Bewegung von Anfang an systematisch auf die Bewegungslogik des Klaviertons bezogen wurde, setzt sie sich unmittelbar in die **zweckmässigen Spielbewegungen** um – im Masse, wie die besagte Vergegenwärtigung gelingt.

4. Den Bogen spannen

Die Vergegenwärtigung der musikalischen Dynamik wäre nun aber keine Vergegenwärtigung und würde die ihr zuge dachte Funktion nicht erfüllen, wenn sie nicht ständig bezogen bliebe auf die Realität des Klaviertons, die gleichsam das Medium dieser Vergegenwärtigung darstellt. Deshalb müssen wir hier noch einmal zu ihm zurückkehren. Die Einzige Tendenz die der Klavierton von Natur aus hat, ist die Tendenz zum Verklingen. Die Freigabe des Tons in seiner Eigenbewegung ist daher nur der Anfang, der zu nichts führt, solange wir nicht, gemäss der vergegenwärtigten musikalischen Dynamik und der natürlichen Tendenz des Klaviertons entgegen, **einen Bogen spannen**. Die Taktwelle rückt die **Ergänzungsbedürftigkeit** des ersten Tons / der ersten Phase ins Bewusstsein – und damit ist der erste Bogen schon gespannt. Doch auch diese erste Taktwelle ist als natürliches Phänomen dazu bestimmt, sich zu verlieren. Wenn sich die Welle erneuert oder gar steigert, steht dahinter stets eine geistige Kraft, die sich im Medium der Natur entfaltet. Das Bogenspannen ist daher das aktive, **geistige Prinzip des Musizierens**. Ist der Bogen einmal gespannt, nimmt uns die Natur in Gestalt der Welle die Arbeit ab und wir können gleichsam **ernten**. Auch das aktive Spannen des Bogens hat sein Mass aber an der inneren Dynamik der Musik, in welcher die Bögen vorgezeichnet sind und die uns vorgegeben ist, auch wenn sie nur durch unseren ganz individuellen Akt der Realisierung in die klangliche Realität eingehen kann.

5. Zwischen den Tönen lebt die Musik!

Durch diese Vergegenwärtigung der musikalischen Dynamik belebt sich der **Zwischenraum** der Töne. Nach Massgabe der vergegenwärtigten dynamischen Ordnung schliessen sich die einzelnen Töne zu Einheiten zusammen bzw. treten als geschieden auseinander. Schon die einfache Welle bewirkt, wie wir gesehen haben, beides: Zusammenhang und innere Unterscheidung. In jeder einzelnen, von einer Welle repräsentierten Relation, haben wir eindeutige Verhältnisse. Das erleichtert das Spiel beträchtlich, denn die Töne müssen jetzt nur noch der vorgegebenen und vergegenwärtigten Dynamik eingefügt oder gleichsam auf sie abgelegt werden. Die vergegenwärtigte innere Dynamik „trägt“ die Töne. Dieses Tragen kann bis ins Physische hinein erfahren werden: Die Hand legt sich auf diese gefühlte, von den Klaviertasten aufsteigende Bewegung.

Während jede einzelne Welle für eindeutige Verhältnisse sorgt, kommt durch die Überlagerung der Wellen und den Umstand, dass den taktübergreifenden Verhältnisse nicht mehr die Eindeutigkeit der taktinternen Relationen zukommt, ein Freiraum für die individuelle Interpretation ins Spiel. Deshalb führt der Weg der fortschreitenden Vergegenwärtigung der inneren musikalischen Dynamik in **zwei Richtungen gleichzeitig**:

- in Richtung auf eine immer grössere Beherrschung der Musik nach ihrem musikalischen und in eins damit technischen Aspekt
- in Richtung auf eine Befreiung der Möglichkeiten individueller Interpretation

Gefördert wird das Handwerk wie die Kunst – und dies zugleich, nicht nacheinander.